

Kann Frankreich die Terrorarmee vernichten?

Am Sonntag-Abend erfolgten die ersten Vergeltungsschläge der französischen Luftwaffe gegen die IS-Hochburg Rakka. Zuvor hatte Premier Valls die Vernichtung der Terrorarmee versprochen, Präsident Hollande will den Ausnahmezustand um drei Monate verlängern

AUS PARIS
DANNY LEDER

Vernichten, vernichtet – die beiden Formen des selben Begriffs wurden von Premier Manuel Valls in den letzten zwei Tagen verwendet. Am Sonntag, als er aus einem Militärspital kam, wo Hinterbliebene von Opfern der Terroranschläge psychologisch betreut werden, sagte er: Ich traf Familien, die durch den Verlust eines Angehörigen, *vernichtet* wurden. Am Vorabend hatte er im TV erklärt: Wir stehen im Krieg, er wird vielleicht Jahre dauern, aber wir werden ihn gewinnen. Wir werden Schlag auf Schlag antworten und diese Terrorarmee zerstören. Auf unserem Territorium, in Syrien und im Irak. Wir werden diesen Feind *vernichten*.

Der Zusammenhang zwischen den wahllos ausgelöschten Menschenleben in Paris und dem Wunsch, es den Auftraggebern dieser Morde, also dem selbst ernannten Islamischen Staat (IS), heimzuzahlen, ist logisch. Aber natürlich stellt sich jetzt auch zunehmend die Frage, in wie weit die französische Staatsführung imstande ist, solche martialischen Ankündigungen in einer für Frankreichs Gesellschaft verträglichen Weise einzulösen. Und inwieweit ein etwas verhaltener Ton nicht wirksamer wäre. Etwa ein Ton, wie ihn Staatschef Francois Hollande benützt: Wenn die Terroristen imstande sind, derartige Gräueltaten zu verüben, können sie sicher sein auf ein vereintes und gnadenloses Frankreich zu stoßen.

Sideration

Tatsächlich kommt die französische Bevölkerung erst ansatzweise aus einem Zustand heraus, für den französische Medien den Begriff Sideration (schockartige Verblüffung und Sprachlosigkeit) benützten. Dabei kristallisieren sich unterschiedliche Neigungen heraus. Zum einen prägt der Wunsch nach Frieden einen Teil der spontanen Trauerkundgebungen. Auf der Place de la Republique, im Herzen der von den Terroristen heimgesuchten Pariser Viertel, prangt die Aufschrift: Du sollst nicht töten. Zum anderen befürworten Anwesende einen offensiven Kampf gegen die Dschihadisten.

Diejenigen, die eine allzu aktive Gegenwehr ablehnen, befürchten eine endlose Verstrickung Frankreichs im Krieg in Syrien. Die französische Luftwaffe fliegt seit wenigen Monaten Einsätze gegen den IS in Syrien. Bei Nachfrage merkt man, dass namentlich junge Muslime diese Militäroperationen mit Unbehagen registrieren.

Viele Muslime verstehen selbstverständlich die Notwendigkeit, das tyrannische und aggressive IS-Regime zu bekämpfen, so wie sie auch französische Militäreinsätze gegen Dschihadisten in Afrika billigen. Vor allem weil ja seit den Anschlägen vom Jänner in Paris der IS neuerlich und wiederholte Male Anhängern in Frankreich Auftrag für Attentate erteilte. Erst daraufhin erfolgen die gezielten Luftangriffe auf Trainingslager der Dschihadisten. Am Sonntag-Abend erfolgten die ersten Vergeltungsschläge nach dem Pariser Blutbad:

sämtliche in der Zone operierenden zehn französischen Kampfbomber flogen fast eine Stunde lang Angriffe auf militärische Einrichtungen, darunter eine Kommandozentrale, in der IS-Bastion Rakka an.

Es bleibt nicht desto trotz das Faktum, dass die rund fünf Millionen französischen Muslime fast ausnahmslos Sunniten sind, und dass im Kontext des irakischen Bürgerkriegs der IS vielen Sunniten zumindest als das geringere Übel gegenüber den schiitischen Milizen und der iranischen Einflussnahme erscheint. Diese Sichtweise kann vor allem Jugendliche in Frankreichs sozialen Krisenvierteln radikalisieren.

Hollande versuchte bisher dieses Problem zu umschiffen, indem er nie wörtlich vom islamischen Staat sprach, sondern nur immer das arabische Kürzel Daesch benützte. Was ihm wiederum den Vorwurf einbrachte, er würde den Feind nicht beim Namen nennen. Vor allem aber profilierte sich Hollande als der entschlossenste westliche Unterstützer des Aufstands gegen Assad in Syrien, einem Hauptanliegen der sunnitischen Muslime. Hollande versucht auch bei den Golfstaaten die USA als privilegierten Verbündeten zu übertrumpfen, seit die USA dem Iran verständnisvoller entgegengetreten. Was sich in erfolgreichen Verkaufsabschlüssen für die französische Militärindustrie niedergeschlagen hat.

Die Anti-Assad-Haltung von Hollande wird aber vom Chef der konservativen Opposition Nicolas Sarkozy und der Nationalistin Marine Le Pen kritisiert. Letztere spricht von Hollandes Bauchtanz vor den Scheichs des Golfs, die den IS-Terrorismus finanzieren. Frankreich müsse, so fordern Sarkozy und Le Pen, sich im Kampf gegen die Dschihadisten mit Russland verbünden und alle Vorbehalte Assad bei Seite legen.

Nicht viel auszusetzen hatten hingegen Sarkozy und Le Pen an der jüngsten sicherheitspolitischen Ansage von Hollande: Demnach soll der soeben ausgerufenen nationale Notstand, der den Behörden mehr und schnellere Durchgriffsrechte gewährt, auf mindestens drei Monate verlängert werden.